

Erlebnisfahrt mit der AWO in die Rhön

LAUTERBACH/VOGELSBURGKREIS (red). Die AWO-Ortsvereine Lauterbach/Schlitz/Schotten/Alsfeld laden Mitglieder und Freunde zu einer Erlebnisfahrt in die Rhön am Samstag, 26. August, ein. Der Bus von Schäfers Reisedienst startet um etwa 10.30 Uhr in Schlitz. Über Lauterbach geht es ab 11 Uhr vom Busbahnhof weiter nach Fulda und in die Rhön. An verschiedenen Haltepunkten kann die Reisegruppe die vielfältige Landschaft der Rhön mit ihren herrlichen Aussichtspunkten genießen. Nach einem Stopp mit einem Mittagsimbiss aus dem Bus führt die Fahrt über die Wasserkuppe zum Lothar-Mai-Haus. Dort steht ein gemeinsames Kaffeetrinken auf dem Programm.

Der Teilnehmerbeitrag beträgt 30 Euro. Darin enthalten sind die Kosten für den Bus, den Mittagssnack und das Kaffeetrinken. Anmeldungen nimmt AWO-Ortsvereinsvorsitzende Silvia Bergmann unter der Telefonnummer 9634-0 entgegen.

Übung des Löschzugs Süd

FRISCHBORN (red). Am Samstag, 26. August, findet ab 19 Uhr die nächste Zugübung des Löschzugs Lauterbach-Süd in Frischborn statt. Um vollzähliges Erscheinen der Einsatzkräfte wird gebeten.

Gottesdienste für Familien

WALLENROD/ALLMENROD (red). Die evangelischen Kirchengemeinden Wallenrod und Allmenrod laden herzlich zu Familiengottesdiensten am Sonntag, den 27. August ein. Um 11 Uhr wird der Gottesdienst in die Bartholomäuskirche Wallenrod gefeiert und in Allmenrod um 14 Uhr im Kirchgarten.

Die Gottesdienste werden von Pfarrer Tomášek gehalten. Als Rahmenprogramm für die beiden Familiengottesdienste wird ein Puppenspiel, Basteln und ein Suchspiel rund um die Kirche für Kinder angeboten und Liedbeiträge der Spontansängerinnen.

„Offen für alle Geschlechter“

Haus am Kirschberg öffnet neue Gruppe, in der sich auch queere Jugendliche wohlfühlen sollen

LAUTERBACH (red). Stets an den gesellschaftlichen und sozialen Entwicklungen orientiert und die Bedürfnisse der Klientinnen und Klienten im Blick: Dies ist eine große Kompetenz und ein Anliegen des Teams im Haus am Kirschberg. Schon öfter in ihrem über 50-jährigen Bestehen hat die Einrichtung der Jugendhilfe, die sich ursprünglich aus der Mutter-Kind-Arbeit weiterentwickelt hat, pädagogisch Maßstäbe gesetzt und war nicht selten ihrer Zeit voraus. Nun hat das Haus am Kirschberg eine Gruppe der Pädagogischen Intensivbetreuung für queere Jugendliche geöffnet. Marc Simon, Bereichsleiter der Intensivgruppen, und Pauline Möller, Teamleitung der seit Anfang des Jahres bestehenden „Pädagogisch-Therapeutischen-Intensivgruppe für Mädchen, Jungen und Divers (PTI*)“, berichten über die Entstehung der Gruppe und die Bedeutung eines solchen Angebots für die Region und darüber hinaus.



Marc Simon (links) und Pauline Möller stellen die neue Gruppe im Haus am Kirschberg vor.

Foto: Schlittl

Vorbehalte in Schulen

„Ganz konkret begann die Entwicklung hier im Haus, als wir in der Mädchengruppe, einen Transjungen hatten, ein Mädchen also, das sich selbst als Junge identifizierte und als solcher gesehen werden wollte“, erzählt Pauline Möller. Neben einer intensiven Betreuung dieses Jugendlichen wurden viele Beratungsgespräche mit externen Partnern wie Schule und Jugendamt nötig. „Gerade in Schulen herrschen hier noch viele Vorbehalte, die wir gemeinsam ausräumen müssen“, skizziert Möller eine Erfahrung, die sich sowohl in der Schülerschaft als mitunter auch noch im Kollegium ausmachen lässt. Hinzu kam, dass der Jugendliche aufgrund seines Outings die Mädchengruppe hätte verlassen müssen, da die Gruppe nicht für Junge geöffnet war. „So haben wir unser Konzept dahingehend verändert, dass wir eine Gruppe für alle Jugendlichen geöffnet haben. Mädchen, Jungen und queere Menschen.“, berichtet Marc Simon. Damit hat das Haus am Kirschberg nicht nur bis in das Rhein-Main-Gebiet hinein ein einzigartiges Angebot in der Region geschaffen, sondern ist auch bundesweit eines von sehr wenigen Häusern, die queeren Jugendlichen mit pädagogisch-therapeutischem Inten-

„Sich bei aufkommenden Fragen zur eigenen Identität ausprobieren zu dürfen, ist sehr wichtig. Wir bieten dazu einen Schutzraum.“

Pauline Möller, Leiterin der PTI*-Gruppe

„Wir haben Anfragen für mindestens fünf weitere Gruppen – deutschlandweit.“

Marc Simon, Bereichsleiter der Intensivgruppen

sivbedarf eine Anlaufstelle bieten.

„Für uns war es wichtig, dem Transjungen zu zeigen, dass er bei uns richtig ist, dass wir seine Bedürfnisse ernstnehmen, auch wenn gerade der ländliche Raum in Bezug auf die Akzeptanz von queeren Menschen noch Nachholbedarf hat“, so Möller. „Sich bei aufkommenden Fragen zur eigenen Identität ausprobieren zu dürfen, ist sehr wichtig. Wir bieten dazu einen Schutzraum.“ Außerhalb dessen seien Jugendliche häufig mit sehr normativen Rollenbildern konfrontiert, Diskriminierung und Vorbehalte seien an der Ta-

gesordnung. „Viele queere Jugendliche bringen Diskriminierungserfahrungen mit. Aufklärung darüber hat daher einen großen Stellenwert und fängt bereits im Elternhaus an“, sagt Möller und ergänzt: „Wichtig ist Offenheit und ein unverkrampfter Umgang damit. Queer wird man nicht durch äußere Einflüsse, sondern von innen.“ Dass sich heute viel mehr junge Menschen zu ihrem Queersein bekennen, führen sie und das Team auf eine wachsende Akzeptanz in der Öffentlichkeit zurück. „Wir möchten gemeinsam daran arbeiten, dass auch im ländlichen Raum das Bewusstsein für queere Lebenswelten wächst und dass auch das Beratungsangebot noch ausgebaut wird“, skizziert die Erziehungswissenschaftlerin ein Ziel des Hauses am Kirschberg.

Mit der Öffnung der Gruppe und dem offenen Umgang mit dem Thema stellte sich heraus, dass noch andere Jugendliche sich als queere wahrnehmen und erleichtert waren, dies offen zu kommunizieren und in den Alltag im Haus am Kirschberg und in ihrer Gruppe einzubringen. „Wir sind bei uns im Haus und speziell in der PTI*-Gruppe offen für alle Geschlechter“, fasst die Gruppenleiterin die Intention zusammen. Die stellvertretende Teamleitung Jasmina Schäfer formuliert dies so: „Wir schaffen für Jugendliche ein multi-

kulturelles Angebot der Geschlechtervielfalt.“ Dieses Angebot schlägt sich auch in dem therapeutischen Ansatz des Hauses nieder. Das bedeutet jedoch nicht, dass Menschen zwingend queer sein müssen, um in die PTI*-Gruppe zu kommen. Die Gruppe ist eine bunte Mischung, die ein Thema mit eingebracht hat, über das im ganzen Haus am Kirschberg offen gesprochen wird.

Intensiv vorbereitet

Auf einem Fachtag zu diesem Thema und im Rahmen verschiedener Fortbildungen und Vorträge haben sich die Mitarbeitenden des Hauses am Kirschberg weitergebildet. Sie alle, von der Geschäftsleitung über die Verwaltung bis hin zum Hausmeister, unterstützen die Erweiterung des Angebotes. Seit Januar dieses Jahres besteht die Gruppe offiziell. „Wir haben Anfragen für mindestens fünf weitere Gruppen – deutschlandweit“, legt Marc Simon den Bedarf dar. Gleichwohl findet das neue Angebot nicht überall Zuspruch. „Wir klären weiter auf und setzen uns für die Bedürfnisse der von uns betreuten Jugendlichen ein. Damit stoßen wir auf viel Zustimmung und sind sicher, dass wir auch Kritiker noch davon überzeugen können, wie wertvoll dieses Angebot ist.“



Patricia Highsmith, Der süße Wahn
Aus dem Amerikanischen von
Christa E. Seibicke
© 2002, 2003 by Diogenes Verlag AG Zürich

Folge 41

«Wach auf, du Waschlappen!» sagte David. «Wach auf und schere dich weg von hier!»

Dann entdeckte er an Gerald's linkem Ohr das Blut, das aus einer Wunde am Hinterkopf ausgetreten war. David dachte zwar daran, die Schramme abzutasten, um festzustellen, wie tief sie war, konnte sich aber nicht überwinden, diesen runden Idiotenschädel zu berühren. Gerald's nackte, unbehaarte Hände hingen schlaff im Schoß, ein lachhafter Anblick. Mit spitzen Fingern griff David nach einem Hand-

gelenk, suchte den Puls und fand ihn nicht. Dafür fühlte der Arm sich unnatürlich teigig an. Vielleicht, schoß es David durch den Kopf, vielleicht ist er tot. Er richtete sich auf und starrte mit verschränkten Armen auf den lästigen Fettkloß, der sich allein Wiederbelebungsversuchen widersetzte.

«Gerald!»

David preßte die Hand unter Gerald's fleischiges Kinn und tastete nach der Halsschlagader, deren Puls verlässlicher war. Er spürte absolut nichts, außer daß die Haut ihm ein bißchen kalt vorkam, zwar nicht so kalt wie die eigenen Hände, doch auch nicht annähernd so warm, wie ein Hals sich anfühlen sollte. David sah zur Straße hinüber, von der außer dem planaren Fahrbahnverlauf und einer kurzen, schneebedeckten Leitplanke nichts zu sehen war. Weit und breit keine Menschenseele, kein Auto. Zur anderen Seite erstreck-

te sich in etwa hundert Meter Entfernung der stille Waldsaum. Sollte er Gerald ins nächste Krankenhaus bringen? Es war vielleicht zwanzig Meilen entfernt. David wußte es nicht genau. Oder zur Polizei? Er war ratlos.

Und dann, als er unter einem heftigen Kälteschauer erbebt, begriff er plötzlich, daß man ihm die Schuld geben würde. Wieder huschte das bittere Lächeln über sein Gesicht, und er schüttelte in stummer Verzweiflung den Kopf.

David ging ins Haus, setzte sich ins Wohnzimmer, rieb seine Hände warm und blickte starr auf den verkleideten Heizkörper an der Wand gegenüber. Er konnte natürlich irgendwo, meilenweit entfernt, eine einsame Stelle suchen (so eine ließe sich bestimmt finden) und den Wagen samt Gerald entweder dort abstellen oder über eine Klippe stoßen. Er konnte behaupten, daß er Gerald

nie gesehen hätte, zumindest heute nicht. Doch dann tauchte eine ebenso beängstigende wie naheliegende Frage auf: Wie hatte Gerald das Haus gefunden? Wer hatte ihm davon erzählt? Wer kannte es noch? Wes Carmichael?

Nur, wenn er ihm einmal heimlich gefolgt war. Aber wie sollte Gerald an Wes gekommen sein?

Mrs. McCartney? War es möglich, daß sie das Märchen von den Wochenendbesuchen bei seiner Mutter durchschaut hatte? Er konnte es sich nicht vorstellen.

David sprang rastlos auf. Aber dann fiel ihm noch etwas ein: In diesem Haus war er William Neumeister. Wie kam Gerald dazu, William Neumeister aufzusuchen? Eigentlich hatte er sich einen Pullover holen wollen, doch dann lief er an die Haustür, und obwohl Gerald sich offensichtlich nicht vom Fleck gerührt hatte, ging er noch

einmal hinaus, warf diesmal aber nur einen Blick auf das bleiche Gesicht, das feiste, auf den Hemdkragen herabgesackte Kinn und den schweren Kopf, der mit seinem Gewicht den ganzen Oberkörper von der Lehne weg nach vorn zog. Es sah fast so aus, als wollte er gleich mit der Brust übers Lenkrad sinken und die Hupe auslösen, die dann nie mehr verstummen würde. David stupste seine Schulter. Der ganze Körper neigte sich steif zur Seite und verharrte in prekärer Balance auf der rechten Hinterbacke.

David schloß die Wagentür und zog sich eilig ins Haus zurück. Er überlegte hin und her, ob er irgendwohin fahren und die Polizei anrufen sollte – im Haus gab es kein Telefon – oder ob es besser wäre, Gerald's Wagen mitsamt der Leiche aufs Revier zu schaffen. Schließlich entschied er sich für letzteres, weil er keine Polizei in seinem Haus

oder auf dem Grundstück haben oder ihr Eindringen zumindest so lange wie möglich hinauszögern wollte. Irgendwann würden sie natürlich den Tatort inspizieren, um festzustellen, ob seine Geschichte hieb- und stichfest war. William Neumeister's Geschichte würde garantiert hieb- und stichfest sein.

David zog einen grauen Flanellanzug an, dazu schwarze Schuhe nebst Galoschen und einen dunkelblauen Mantel. Er setzte sich einen Hut auf. Dann holte er widerwillig die karierte Woldecke, die oben in seinem Arbeitszimmer am Fußende des Sofas lag, und breitete sie über Gerald Delaney. Er ging zurück ins Haus: Beinahe hätte er Annabelles Fotos auf dem Kamin vergessen! Erst legte er sie mit dem Gesicht nach unten auf den Sims, aber dann versteckte er sie zwischen den Büchern in einem Regal.

Fortsetzung folgt